

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **8 (1863)**

Heft 36

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

5. September 1863.

Erziehungsanstalten

für schwach sinnige Kinder. (Von J. J. Widmer.)

Es ist wohl eine der erfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Schulerziehung neuerer Zeit, daß endlich nebst den Blinden und Taubstummen auch den Schwach- und Blödsinnigen, diesen unglücklichsten aller menschlichen Geschöpfe, eine anstaltsmäßige Erziehung und Pflege zu Theil wird. Den Anstoß hiezu scheint der bekannte Dr. Suggenbühl*) durch Gründung seiner Kretinenanstalt gegeben zu haben, und sollte daher das eigentliche Wirken dieses Mannes auch wirklich — wie oft behauptet worden — auf lauter Humbug hinaus gelaufen sein, so hätte er somit also doch indirekte der Menschheit genügt.

Eine der größten und renommiertesten Anstalten dieser Art ist die 1849 von Dr. med. Müller zu Winterbach in Württemberg mit Unterstützung der könig. Staatsregierung und wohlthätigen Privaten gegründete Heil- und Pflegeanstalt für schwach sinnige Kinder daselbst, welche schon seit einer Reihe von Jahren stets 60—70 Zöglinge zählt, die von einem auf 18 Personen angewachsenen Anstaltspersonal gepflegt und unterrichtet werden. Zwei kleinere Anstalten dieser Art mit circa 20 Zöglingen sind in neuerer Zeit auch in Zürich und Basel gegründet worden.**)

Als schwach sinnig qualifizieren sich im Allgemeinen alle diejenigen Kinder, deren Geistesleben sich so mangelhaft entwickelt, daß sie den gewöhnlichen Schulunterricht mit normal entwickelten Kindern nicht zu fassen vermögen, wobei man begreiflicher Weise, wie aufwärts, so auch abwärts, nebenbei dieselben Gradesunterschiede hinsichtlich der Fähigkeit des Einzelnen beobachten kann. Zudem unterscheidet die in allen Theilen nach einer wissenschaftlichen Auffassung ihrer Aufgabe strebende Direktion zu Winterbach eigentlich Schwach sinnige, Krank sinnige und Blödsinnige. Blödsinnig heißt sie die, deren Wille rein nur Triebwille ist, die z. B. nicht einmal im Stande sind, eine vorgemachte (vielleicht instinkartig eben mit Geschick ausgeführte) Bewegung nachzuahmen; krank sinnig heißt sie diejenigen, welche sich durch große Stumpfsheit des Gemüthes, Ueberheit und ein aufgeregtes Wesen mit allerlei Willensabnormitäten charakterisiren; schwach sinnig im engeren Sinne des Wortes nennt sie die, welche, wie der geistig gesunde Mensch, Vernunft und Willensfreiheit haben, aber in geringerem Grade, wie dieser. Unter den 260 Zöglingen dieser Anstalt waren laut dem letzten Jahresberichte 100 zu den entschieden krank sinnigen, 40 zu den blödsinnigen und 120 zu den rein schwach sinnigen Kindern zu rechnen.

Ueber die Ursachen dieser abnormen Geistesentwicklungen vermag die Wissenschaft zur Zeit noch keine genügende Auskunft zu geben, sie scheinen theils angeboren, theils aus Krankheiten im frühesten Kindesalter hervorzugehen und finden ihre nächste und hauptsächlichste Erklärung in der Erkrankung des Gehirns. Bei 18 von Herrn Dr. Müller vorgenommenen Sektionen kam 13 mal Gehirnerweichung, 3 mal Gehirnhärtung, 7 mal Abnormität der Gehirnwindungen, in einzelnen Fällen auch Verwachsung der Hirnhäute, Hirnarumt u. vor.

*) Dießfällige Anregungen wurden von andern Pädagogen viel früher gegeben, auch praktische Versuche gemacht: So z. B. bestand schon vor 1830 eine kleine derartige Anstalt in Hottingen bei Zürich.

**) Seit mehreren Jahren besteht eine treffliche Anstalt dieser Art unter der Direktion des Herrn Blum er in der Nähe von Lausanne. Nach unserer Erfahrung sind große, zahlreich besuchte Anstalten für den vorliegenden Zweck kaum die geeignetsten; wir würden den Familienkreis weit vorziehen, und empfehlen in dieser Hinsicht die Privatanstalt des Herrn Joh. Gut (Sekundarlehrer) auf dem Hinterberg bei Langenthal (Kt. Bern) ganz besonders. Sch.

6 mal waren zudem auch noch die Lungen tuberkulös, 9 mal blutarm, das Herz häufig zu klein, die Leber bei 11 Sektionen verhältnißmäßig viel zu groß, das Blut fast durchgängig widernatürlich schwarz, bis pechschwarz, selbst theerartig.

Die günstigsten Resultate werden immer bei den eigentlich Schwach sinnigen erzielt; von diesen entwickeln sich welche so, daß sie konfirmirt werden können, was in Winterbach jedes Jahr bei etlichen (1860 waren es 13) der Fall ist; einzelne konnten wohl auch schon vor dem Konfirmationspflichtigen Alter der Volksschule übergeben werden. Mit der geistigen Ausbildung geht dann gewöhnlich auch die technische Hand in Hand; die Mädchen lernen nähen, stricken und allerlei Hausgeschäfte verrichten; die fähigern Knaben werden mit Schreinerarbeiten beschäftigt.

Früher sieht es aus bei den Krank- und Blödsinnigen. Hier muß zuerst an den Muskelsinn appellirt werden, und Herr Landenberger, Hausvater und pädagogischer Vorstand der Anstalt, hat sich zu dem Zwecke eine eigenthümliche Gymnastik für Blödsinnige ausgedacht, als:

Gehen, marschiren lassen, allein, mit Andern, neben, hinter einander, langsamer, schneller, auf ebener Fläche, auf Treppen, bergauf, bergab.

Mit Wasser spielen. Füllen und leeren verschiedener Gefäße, Flaschen, Krüge, Gläser u. Ballspiel. Werfen, rollen, auffangen, herbeiholen des Balles u.

Aufstellen, Aufsichten, Umwerfen. Regel, Bleisoldaten, Spielsachen, Bauhölzchen u. Klopfen, Schlagen mit der Hand, dem Stock, dem Hammer.

Tragen verschiedener leichter und schwerer Gegenstände in den Händen, auf der Schulter, dem Rücken, dem Kopf, im Armforb u.

Deffnen und schließen, Thüren, Fenster, Schachtel, Dose u.

Benützung verschiedener Geräthschaften und Werkzeuge: Mörser, Reibeisen, Haspel, Rehrwiß u. u.

Zu diesen gymnastischen Uebungen gesellt sich bald auch das Zeichnen. Aber da geht es im günstigsten Falle schon Monate, bis der Blödsinnige, nachdem ihm hundert und hundertmal die Hand mit eingedrückter Kreide in bestimmter Richtung geführt worden ist — selbst einen wagrechten oder senkrechten Strich macht, und Jahre, bis er — 2 Punkte in bestimmter Richtung verbinden lernt. Zudem tritt bei krank sinnigen, zumal hirnarmlen Kindern gar häufig der Fall ein, daß sie im Rechnen, im Zeichnen oder Singen bis zu einem gewissen Grade excelliren und daneben doch nie den wahren Ernst des Lebens begreifen, nie zu eigentlicher Vernünftigkeit gelangen. Eine ziemliche Anzahl von diesen beiden letztern Klassen muß gewöhnlich schon nach wenigen Monaten als total bildungsunfähig dem Elternhaus zurückergeben werden, andere werden auch, nach längerem Aufenthalt in der Anstalt, im Einverständnis mit den Eltern, in die Pflegeabtheilung versetzt. Bei den nicht ganz bildungsunfähigen krank- und schwach sinnigen Kindern wird das Hauptgewicht auf etwelche praktische Befähigung gelegt, indem es, wie Herr Landenberger richtig bemerkt, für Tiefstehende nöthiger und segensreicher ist, sie zu irgend einer Arbeit zu befähigen und gewöhnen, als sie mit einem ungeheuren Aufwand von Zeit und Mühe zu einem ungenügenden Lesen und Schreiben zu bringen, von dem sie nachher doch nicht den geringsten Gebrauch machen können.

Von unsern eigenen kleineren Anstalten dieser Art ist die zu Basel von einem Vereine wohlthätiger Privaten ins Leben gerufen worden. Sie wurde mehrere Jahre von einem, wenn auch nicht wissenschaftlich gebildeten doch sehr pflichttreuen Hausvater mit ziemlichem Erfolge geleitet. Es sind uns Schriften und Zeichnungen vorgelegt worden, die jeder Elementarschule zur Ehre gereicht hätten; auch sah es in den — von den größern Mädchen selbst besorgten — Schlafzimmern so nett

und freundlich aus, als in irgend einer andern Erziehungsanstalt. Seit 1 1/2 Jahren ist ein thurg. Primarlehrer (Rutishauser) angestellt, dem noch eine in Nonnenweihen gebildete Kleinkinderlehrerin beigegeben ist.

Die Zürcher Anstalt ist, wenn wir recht berichtet sind, eine Schöpfung der evangelischen Gesellschaft daselbst, nimmt jedoch nur Mädchen auf. Sie befindet sich in Hottingen und wird von einer Jungfer Keller geleitet, der Schulunterricht jedoch von einem Herrn Zeller gegeben, der allem Anscheine nach seinem schwierigen Amte mit großer Treue und Hingebung vorsteht.

Wir haben daselbst Aufträge gesehen, wie man sie, was Selbstständigkeit in der Auffassung betrifft, wohl in mancher Volksschule nicht durchweg findet. —

Der Eintritt kann in sämtlichen Anstalten, sofern Platz vorhanden ist*), jederzeit stattfinden und wird, sofern sich das Kind körperlich normal entwickelt hat, am besten nach zurückgelegtem 5. Altersjahre erfolgen. Ausnahmeweise sind in Winterbach auch schon zwanzigjährige Zöglinge angenommen worden. Die Anmeldungen sind in Basel an Herrn Prof. Dr. Jung, in Zürich an Frau Pestalozzi-Hofmeister oder auch an die Vorsteherin, in Winterbach an Herrn Landenberger zu adressiren.

In Winterbach (wohl auch anderwärts) werden folgende Aufschlüsse über ein in die Anstalt aufzunehmendes Kind gewünscht:

- 1) Name, Geburtsort und Geburtsstag des Kindes.
- 2) Name, Stand, Beruf, Wohnort der Eltern.
- 3) Kommt im Ort Schwachsinigkeit häufig vor? Hat die Familie und Verwandtschaft noch mehr geisteschwache Mitglieder?
- 4) Hat das Kind, und welche Krankheiten hat es durchgemacht? Worin sucht man die Ursachen der Entblödung?
- 5) Steht die Entwicklung des Körpers im Verhältniß zum Alter oder nicht?
- 6) Hat das Kind eine auffallende Kopfformation?
- 7) Kann das Kind gehen? Ist es still und ruhig oder immer in Bewegung? Leidet es an Krämpfen und welcher Art?
- 8) Hört das Kind? gut oder schlecht? Spricht es? mangelhaft oder gut?
- 9) Hält sich das Kind rein? bei Tag? bei Nacht?
- 10) Hat das Kind auffallende Angewöhnungen, Sonderbarkeiten, Albernheiten an sich?
- 11) Ahmt das Kind eine vorgemachte Bewegung des Körpers, der Glieder nach?
- 12) Wie verhält sich das Kind gemüthlich? Ist es gutmüthig oder bössartig und zerstörungsfüchtig? Ist es gesellig oder isolirt es sich von andern Kindern?
- 13) Hat das Kind schon einige Schulkennnisse sich erworben?

Der jährliche Pensionspreis beträgt in Winterbach, je nach den Vermögensverhältnissen der Eltern, fl. 150—fl. 300, in Zürich Fr. 400, in Basel ungefähr ebensoviel. Indeß werden in Zürich notorisch Arme auch zur Hälfte, in Basel bisweilen sogar ohne jegliche Entschädigung aufgenommen.

Da solche unglückliche Kinder ohne freundliche Vermittlung von Lehrern oder Geistlichen gewöhnlich hoffnungslos ihrem Schicksal überlassen bleiben, so schließen wir mit der freundlichen Bitte an unsere werthen Amtsbrüder im engern und weitem Vaterlande, wo irgend ein solches Kind in ihrer Umgebung sich findet, sich dessen in Liebe annehmen zu wollen. Solch einem unglücklichen Kinde zu einem menschenfreundlichen Dasein mitzuhelfen zu können, trägt seinen Lohn in sich selbst.

Vereinsleben in den Kantonen.

Der schweiz. Turnzeitung entnehmen wir folgende Notizen über den letzten Turnkurs in der Stadt Chur:

Als bei Beginn dieses Jahres den Lehrern hiesiger Stadtschulen der Gehalt erhöht wurde, knüpften die Behörden unter anderm die Bedingung daran, daß mit nächstem Curfus das Schulturnen eingeführt werden müsse. Um nun aber den damit gar nicht vertrauten

Lehrern Gelegenheit zu geben, dasselbe gründlich kennen zu lernen, wurde Turnlehrer Riggeler aus Zürich eingeladen, in Chur einen Curfus über Schulturnen abzuhalten. Er folgte dieser Einladung und der Curfus fand statt vom 12. bis 18. Juli; an demselben nahmen außer den Lehrern an der Stadtschule auch der Musterlehrer am Seminar, ein Lehrer an der Kantonsschule, zwei Lehrer von Maienfeld, ein Mitglied des Männer-Turnvereins und die beiden obern Klassen des Lehrerseminars Theil. Mancher Theilnehmer hat bedenklich den Kopf geschüttelt, als ihm die Zumuthung gemacht wurde, mit seinen Schülern zu turnen und zu diesem Zwecke an diesen Uebungen Theil zu nehmen. Und nun? Kaum hatte der Unterricht begonnen, freute sich Jeder über diesen neuen Erziehungszeitung und selbst der 64 jährige Lehrer Chriji hielt dabei zur Verwunderung Aller aus. Die kurze Prüfung, an der Mitglieder des Stadt- und Schulrathes, Militärs, Professoren der Kantonsschule (nur die beiden Turnlehrer dieser Anstalt ließen sich nicht sehen (!)) und andere Turnfreunde bewohnten, hatte die Theilnehmer und Zuschauer zur Ueberzeugung gebracht, daß das Schulturnen, in dieser Weise betrieben, ein vortreffliches Bildungsmittel ist. Die Uebungen wurden aber auch mit erfreulicher Präzision ausgeführt und den Theilnehmern gebührt für ihre Ausdauer alles Lob. Diese Turnwoche bleibt jedem Theilnehmer und namentlich auch dem Leiter dieses Curfes in freundlichem Andenken.

Literatur.

Musikalisches.

Dreißig dreistimmige Lieder für Sekundar- und Singchulen, herausgegeben von der Lehrerschaft in Wädenswil, zu beziehen durch J. C. Willi, Lehrer in Wädenswil. Partienpreis 20 Cts.

Die Sammlung scheint mit voller Einsicht in das Bedürfniß der Schulen zusammengestellt und enthält nebst gediegenen ältern eine Zahl von Originalkompositionen und passenden neuen Arrangements. Die Texte sind durchschnittlich würdig und dem Jugendalter entsprechend; die Stimmführung ist in der Regel schön, enge, nicht monoton, bei Nr. 1 und 4 zu unruhig; die dritte Stimme geht nur ausnahmsweise in's g hinab, die erste selten über's System hinauf. Statt der vielen Abendlieder wünschten wir eher mehr Vaterlandsgefänge.

Liederbuch; dreistimmige Gesänge für Schulen von W. G. Baader; 1. Heft. Preis 35 Cts.

Enthält 32 Lieder, mit Bezug auf Text und Komposition sorgfältig ausgewählt und durchweg leicht ausführbar. Auch hier sollte das vaterländische Element besser berücksichtigt und die Stimmführung gewöhnlich enger, namentlich die dritte Stimme weniger tief sein. Im Uebrigen scheinen uns beide Sammlungen sehr empfehlenswerth.

Verschiedene Nachrichten.

Die letzte Nr. der „N. Werner Schulzeitung“ enthält Folgendes:
Bur Beherzigung.

Werthe Amtsbrüder!

Die zwei Lehrer zu Hettiswyl, Benedikt Müller und Ulrich Bächler, sind schwer heimgesucht worden. Freitag den 11. d., Abends etwas vor 10 Uhr, brach im dortigen Schulhause aus unbekannter Ursache Feuer aus und in kurzer Zeit war dasselbe in Asche verwandelt. Vom ersten Schlafe umfangen, gewahrten die Bewohner das schreckliche Unglück erst, als auf dem obersten Boden Alles in heller Gluth stand. Als Müller, durch den Feuerruf der Frau Bächler aufgeschreckt, an's Fenster sprang und hinausschaute, züngelten die wilden Flammen schon durch die Oeffnungen des Stiches heraus und fiel Feuer auf die Gasse herunter. Nur dadurch, daß er keine Zeit mit Ankleiden verlor und mit der größten Raschheit handelte, gelang es ihm, seine Lebaare zu retten und hernach noch einige Kleider und zwei Bettstücke aus den Fenstern seiner Wohnung zu werfen. Bereits fiel Feuer von der Decke des Zimmers herunter, als er durch dringendes Rufen von Außen dasselbe verließ. Als es Lehrer Bächler gelungen war, sein im ersten Schrecken vergessenes jüngeres Kind den Flammen zu entreißen, war der Eintritt in seine Wohnung unmöglich geworden.

*) Was in unsern schweizerischen Anstalten freilich nicht immer der Fall ist.

So haben die beiden Lehrerfamilien fast nichts gerettet, als ihr nacktes Leben. Kleider, Bücher, Haus- und Feldgeräthschaften, wovon leider!! nichts versichert war, Alles das ist zu Grunde gegangen; überdies hat Müller noch bei 600 Garben und gegen 12 Klafter Futter verloren.

Angeichts dieser schweren Heimfuchung wagt es die unterzeichnete Konferenz, vor die Lehrerschaft und vor edle Leser dieses Blattes überhaupt zu treten mit der Bitte: man möchte der Hartgeprüften in christlicher Liebe gedenken und je nach Umständen ein Scherlein zur Vinderung ihres Unglücks beitragen! — „Geben ist auch hier seliger als nehmen.“

Die Gaben beliebe man an die Brandbeschädigten selbst oder an die Unterzeichneten zu schicken, worüber dieselben später gerne öffentliche Rechnung ablegen.

Liebe Amtsbrüder! Wir benugen diesen Anlaß, allen Denen, die den Versicherungsanstalten noch nicht beigetreten sind, die wohlgemeinte Bitte an's Herz zu legen: „Versichert Euch gegen solche Unglücksfälle; was den Einzelnen erbrüht, erträgt die Gesamtheit leicht. Daher: „Schließt an ein Ganzes euch an!“

Mit Gruß und Handschlag!

Hindelbank, 17. August 1863.

Namens der Konferenz:

Der Vice-Präsident: Fr. Hess.

Für den Sekretär: A. Spychiger.

Skizzen aus der Reisemappe des „Schulmeisters Extramuros“.

I.

Die Genossen des traulichen Kreises, der sich im Hotel de Genève aus Schweizern und Deutschen gebildet hatte, verabredeten eine gemeinsame Fahrt auf den Vesuv, und zwar wurde dieselbe auf Sonntag den 28. April 1861 festgesetzt. Vor sechs Uhr Morgens trafen die Gefährten in der Restauration neben dem Hotel zusammen, eilten in Fiakern nach dem Bahnhof und fuhren mit dem ersten Zuge bis Torre del Greco. Von da gingen sie zu Fuß in nördlicher Richtung nach dem etwa eine Viertelstunde entfernten Städtchen Resina, wo die speziellen Vorbereitungen zu der Vesuv-Expedition getroffen werden sollten. Die Gesellschaft hielt vor einer Schenkstube zu ebener Erde, und ein Blick in dieselbe zeigte hinlänglich den Schmutz und die Unordnung, mit all' den widrigen Juthaten, wie man dergleichen fast durchweg in süditalienischen Schenkstuben findet. Monf. George hatte die etwas schwierige Mission übernommen, den Afford für die Miethe der Pferde, für Führer und Träger abzuschließen. Das Hin- und Herreden unter Geschrei und Beteuerungen, unter Abbrechen und Wiederanknüpfen dauerte eine halbe Stunde. Endlich war die Uebereinkunft geschlossen und ohne weiteren Verzug wurden nun sechs Pferde und ein Esel herbeigeschafft. Die Cavalcade zog quer über die Hauptstraße und durch ein enges Gäßchen zwischen hohen Steinmauern in nördlicher Richtung aufwärts. Die schwierige Passage wurde aber häufig gesperrt und der Zug in kurzen Intervallen etwas aufgehalten. Es hatten sich nämlich an den Vorsprüngen der Mauern bald einzeln, bald in Gruppen schmutzige und zerlumpte Bursche postirt, welche den Reitern fort und fort ihre Dienste aufdringen wollten. Da sprang Einer hinzu und nestelte an den Steigbügeln; dort wickelte Einer an der Zäumung herum; ein Dritter untersuchte den Satteltgurt; ein Vierter den Schwanzriemen, und diese Zudringlichkeiten nahmen kein Ende, bis der begleitende Wirth mit erhobenem Bengel und drohendem Geschrei die dienstwilligen Geister verschreckte. Diese erste Partie des Rittes bot also ihre eigenthümlichen Unannehmlichkeiten. Als die Gesellschaft aus dem stinkenden, dunkeln, engen Raume zwischen den hohen Mauern herausgekommen war, gelangte sie auf eine sanft ansteigende, mit breiten Quadern gutgepflasterte Straße, von wo aus man herrliche Ausblicke auf den Golf und einen weiten Halbkreis der Küste genießt. Bald erreichten wir einen Pfad, der steil aufwärts geht und dem trockenliegenden Rinnsaal eines Baches gleicht, sehr häufig mit Abstufungen, über welchen das flüssige Element kleine Wasserfälle bilden würde, nicht selten auch mit merkbarren Warren von Geröll unterbrochen. Das Reiten über diesen Pfad aufwärts ist an und für sich unbehaglich, und wird

um so unangenehmer, da links und rechts abermals jene fahlen, hohen Steinwände, die gar so häufig als Stützmauern und Einfassungen dienen, jeden Ausblick verhindern. Erst nachdem wir eine gute Strecke aufwärts geritten, kamen wir aus diesen tiefen Hohlgaßen hinaus und erlangten eine freie Uebersicht der landschaftlichen Umgebungen. Dieselben sind jedoch keineswegs reizend. Struppige Maulbeer- und Olivenbäumchen, durch knorrige Rebgeschnitte verbunden, sind die vorherrschenden Arten der Pflanzen. Dann in kleinen Parzellen ein Stück Gemüse, Getreide, Flachs, und nur selten ein spärlich bewachsener Rasenplatz. Freilich, wenn man den Blick weiter abwärts richtet, so erfreut sich das Auge an herrlichen Baumgestalten. Zahme Kastanien, Apritosen, Feigen gedeihen hier auf hochstämmigen, üppig belaubten Bäumen; doch sind auch die schönsten Feigenbäume noch lange nicht vergleichbar mit den Wallnußbäumen der Schweizerthäler. Die Feigenblätter stehen zumeist nur an den Spitzen der Zweige, und die langen fahlen Aeste geben den Bäumen ein skelettartiges Aussehen. Hier und da bemerkt man auch Repräsentanten unserer Obstbäume, die aber vernachlässigt, verwildert und verkümmert aussehen, wie etwa die knorrigen Träger der Holzbirnen und Holzäpfel auf abgelegenen Viehweiden.

Je höher wir hinaufkamen, desto öder, steiler und trübseliger erschienen die Halben und Abhänge, und nachdem wir etwa eine Stunde so bergan geritten, gelangten wir in den Bereich vulcanischer Eruptionen. Gegen den Berg aufblickend, meinten wir aus einiger Entfernung einen niedern Wald von Forren und Tannengestrüpp vor uns zu haben; indem wir aber näher rückten, unterschieden wir mit Staunen und Verwunderung und nicht ohne einiges Grauen die seltsamen Gestaltungen, welche wir aus der Ferne her für waldbartige Pflanzenbildungen hielten. Der Zug der Wanderer erreichte jetzt das Gebiet, welches der Vulkan in den letzten Perioden seiner furchtbaren Thätigkeit bearbeitet, umgestaltet und verheert hatte. Die erste Region dieses Gebietes könnte man mit einem frisch gepflügten Acker vergleichen, dessen grobe Lehmschollen gebrochen und unordentlich durcheinander geschoben sind; aber wohlgemerkt: an die Stelle der Ackerchollen müßte man sich Erdklumpen denken, 10—12 Fuß hoch, rundlich zusammengeballt, pyramidalisch aufgethürmt, in halbkreisförmige Wälle zusammengewälzt, von schluchtenartigen Gängen und kesselförmigen Höhlungen unterbrochen und getheilt.

Der Schweizer könnte etwa zur Vergleichung an die Gestaltungen denken, welche der Sturz des Kofberges über Goldau hervorgebracht hat; aber eine solche Vergleichung ist hier nicht zulässig: denn hier sind keine Felsenfragmente, keine aufgethürmten Steinhügel, keine Dasen von Rasenplätzen oder gar der Verbeerung entgangenen Baum- und Strauchpartieen; nein, hier in der ersten Region unmittelbarer Thätigkeit des Vulkans ist ein schauerliches, wirres Chaos von ungeheuren Erdschollen, die von einer zähen, ursprünglich flüssigen Substanz durchsichert erscheinen und nunmehr an der freien Luft hart und steinartig spröde geworden sind, untauglich, eine vegetative Thätigkeit zu gebahren. So hart sind diese Schollen, daß kleine Stücke derselben, festgefrorenen Humuskumpen ganz ähnlich, zu mauerähnlichen Einfassungen von Kulturland dienen; wie in der Schweiz die Trümmersteine zur mauerartigen Einfriedigung der Matten benutzt werden. Diese düstere, grauenhafte Erdschollenwüste nimmt einen sehr großen Raum im Berggebiete des Vesuvs ein und erstreckt sich über alle jene Theile desselben, welche auch aus weiterer Entfernung, selbst von Neapel und Sorrento aus gesehen, mit niederer Waldung bewachsen zu sein scheinen.

Der Pfad durch die Erdschollen ist ziemlich schmal, so daß Fußgänger oder Reiter fast durchweg nur vereinzelt hintereinander fortkommen können. Menschliche Kunst und Arbeit hat hier nirgends die Passage erleichtert; einzig scheint man beim Austreten des Pfades diejenigen Stellen in's Auge gefaßt zu haben, wo das hohe Geröll durch Furchen und Einschnitte getrennt ist, und diese Stellen sucht man bald durch Umbiegungen, bald im Auf- und Niedersteigen zu erreichen. Nicht allmählig, sondern plötzlich und mit scharfer Abgrenzung gelangten wir in eine andere Region der Eruptionslagerungen, nämlich in's Gebiet der Lavaschichten. Der untere Gürtel derselben, welcher die Erdschollenwüste berührt, hat eine schwarzgraue Färbung, fast wie Masseisen. Hier ist mit bloßem Auge keine Spur von Vegetation

wahrnehmbar; so weit der Blick reicht, um und um eine eisenharte Kruste, welche die Muttererde wie ein Panzer umschließt, ihr Luft und Licht entzieht, so daß sie, der belebenden Strömungen des Himmels beraubt, unfähig ist zu treiben und zu erzeugen und im Todeschlummer erstarrt liegt.

Aber dieser eiserne Panzer, dieses schauerlich große Werk der Kyklopen, wie kunstreich wurde er in Vulkans Esse bereitet!

Schaut dort jene hügelartigen Hebungen der Lavaschichten! Ist das nicht ein Relief aus dem Kampfe der Titanen? — Ja, dort liegt ein gigantischer Lorso, dort das kolossale Haupt eines Kyklopen. Die Glieder der hundertarmigen Riesen liegen da, wie gekrümmte Baumstämme, grauenhaft durcheinander. Die heidnische Mythe bezeichnet die Kyklopen als personifizierte Blitze. Sehet dort auf dem Lavapanzer jene schlängelförmig gewundenen Laue von ungeheurer Größe! Haben sie drunten in der unterirdischen Werkstatt den schlängelnden Blitz nachgebildet — zur Fierde dieser vulkanischen Rüstung?

Auch demjenigen Beobachter, der mit dem realistischen Blick des Naturforschers die Eruptionslagerungen überschaut, werden sich vielfach Gestaltungen zur Vergleichung mit anderweitigen Gebilden darbieten; er wird jedoch die Objekte seiner Anschauung auf Ursache und Wirkung ihres Entstehens zurückführen. So wird er an mancher Stelle auffallende Ähnlichkeit mit dem stürmisch aufgewählten Meere und dessen dunkeln Wogen wahrnehmen. Ja die Lavaschichten gleichen täuschend den Meereswogen, welche zu ehernen Hügeln und Einsenkungen erstarrt sind; als sie noch flüssig waren, wälzten sie sich in rothen Blutwallungen übereinander. Man findet häufig Stellen, wo die flüssige Lava einst als ein Blutbad über Abhänge stürzte und im Sturze erstarrte, wie im strengsten Gegensatz das Wasser der Gletscherregionen im Sturze zu Eis gerinnt. Besonders beachtenswert sind jene Stellen, an welchen die Feuerflut in ihrem Laufe etwa an felsigen Widerstand fand, sich dann wie ein Wasserstrudel drehte und während dieser Drehung ein fester Körper wurde. So sieht man auch, wie auf Flächen die Lava hin und her wogte, Drehungen und Umbiegungen machte und bei ihrer Erstarrung Formen bildete, die einem Büschel neben-

einander gelegter armsüchtiger Schiffstauäe täuschend ähnlich sind. Wo die Lava in nach unten sich verengende Höhlen an vorspringenden Steinrändern hinabstieß, hat sie kolossale Trichter gebildet, nicht selten von regelmäßiger und schöner Form.

Je weiter wir auf dem gewundenen engen Pfade durch die Lavaschichten aufwärts kamen, desto heller wurde die Kruste und ging allmählig von der schwarzgrauen Eisenfärbung zur Bronze über. Immer häufiger werden zudem hellgelbe Linien und eben solche kleinere und größere Platten, von dem eingeschmolzenen Schwefel herrührend. Sie und da ziehen sich diese Linien und Platten in Figuren zusammen und bilden dann riesenhafte Blumenumrisse auf dem dunklern Lavagrunde.

In der Region dieser Lavawüste, oberhalb der vielgenannten Eremitage, steht auf einem vorspringenden Hügel das Osservatorio meteorologico vesuviano. Dasselbe wurde im Jahr 1844 neu erbaut und hat das Aussehen einer schönen und großen Villa; die nächsten Umgebungen derselben, sowie die Abhänge des Hügels sind mit Gewächserde besät, und es gedeihen da Bäume und strauchartige Pflanzen, Kräuter und Gräser. Das Ganze nimmt sich in dieser trüblichen Oede wie ein lieblich erfrischendes Eiland aus, und an den Barrieren der geräumigen Terrasse öffnet sich ein Ausblick, einzig und unvergleichlich in seiner Art. Gerade unterhalb die Lava- und Schlackenwüste, deren Erhöhungen und Einsenkungen mit bloßem Auge unterschieden werden, und die von hieraus gesehen dem Ganzen täuschend ähnlich die Gestalt des in dunkeln Wogen bewegten Meeres geben; doch der Blick reicht über diese schaurige Wüste hinaus und erfreut sich an den Wassern des Goffs, die mit dem Gewölbe des Himmels eine azurine Sphäre bilden, in welcher die Sonne von oben her in Wirklichkeit, von unten her in klaren Reflexen ihren Strahlenglanz nach allen Seiten ausgießt. Um diese Sphäre zieht sich der Küstensaum mit seinen schimmernden Ortschaften und seiner üppigen Vegetation, deren Gebilde unter dem klaren Himmel in leuchtendsten Farben und schärfern Umrisen hervortreten.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau. Döbberd, Seefeld, Zürich.

Anzeigen.

Offene Lehrstelle.

Für eine Erziehungsanstalt der deutschen Schweiz wird ein Lehrer gesucht, der befähigt wäre, Unterricht zu geben in den gewöhnlichen Fächern einer Sekundarschule und in der italienischen Sprache, auch einen Theil der Aufsicht übernehme.

Aspiranten auf diese Stelle wollen gef. ihren Bildungsgang, bisherigen Wirkungskreis und Zeugnisse franco mittheilen unter der Adresse: Schweizerische Lehrerzeitung H. W. No. 67 in Zürich.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist soeben erschienen:

Der Sprachunterricht
der
zürcherischen Elementarschule
nach dem alten und dem neuen
Lehrplan.

Von D. Fries,
Seminar-Direktor und Erziehungs-Rath.
Preis: 80 Rappen.

Bei Meyer & Zeller in Zürich ist erschienen:

Gedichte.
Ein herbliches Kränzlein
von
Joseph Probst,
Pfarrer in Dornach und Defan.
Eleg. geb. Fr. 1.

Die Buchhandlung von Meyer und Zeller in Zürich hält alle neuen Erscheinungen der Pädagogik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik u. vorräthig und empfiehlt sich zur promptesten Besorgung aller Zeitschriften des In- und Auslandes.

In den nächsten Tagen erscheint und ist bei Herrn Willner, Buchbinder am Limmatquai in Zürich, zu beziehen:

Der allgemeine Sachunterricht der Elementarschule.

Von
H. Rüegg, Lehrer in Enge.

Preis: 60 Rp.

Vom Kgl. Bayer. Ministerium des Innern zur Einführung in Gymnasien und höheren Lehranstalten empfohlen!

C. A. Fleischmann's Verlag (August Rohlfold) in München.

Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lehrbuch des deutschen Prosa-Stiles

für höhere Unterrichts-Anstalten wie auch zum Privatgebrauche.

Mit einer Sammlung von Übungsaufgaben, Hinweisung auf Musterbeispiele und einem Anhang über Titulatur der Briefe.

Von Dr. Friedrich Beck.

Brochirt Preis Fr. 2. 60.

Lehrbuch der Poetik für höhere Unterrichts-Anstalten.

wie auch zum Privatgebrauche.

Von Dr. Friedrich Beck.

Brochirt. Preis Fr. 1. 75.

Materialien und Dispositionen zu Übungsaufgaben nebst einigen Auserbeispielen.

Für die untere Lehrstufe des deutschen Unterrichts an Gymnasien und verwandte Lehranstalten von Dr. Friedrich Beck. — Brochirt. Preis Fr. 2. 15.

In C. A. Fleischmann's Buchhandlung (August Rohlfold) in München ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster französischer Lese-Schüler

in engster Verbindung mit der Sprachlehre,

herausgegeben von Dr. Adolf Gutbier,

herz. sächs. Professor, Vorstand einer höheren Privatschule in München u.

Brochirt. Preis Fr. 2. 15.